

Judith Könemann

Schulpastoral an öffentlichen Schulen

Ein Beitrag zur zivilgesellschaftlichen Bedeutung kirchlichen Engagements im öffentlichen Bildungsbereich

Abstract: Using the example of a 2012–2014 research project about pastoral work in public schools, the essay aims to demonstrate how ecclesial acts outside of Religious Education in the context of public schools can contribute to civil society as a place of “everyday democracy” – both at the micro level of individuals, of students and teachers, and at the meso level of schools as organizations. This is based on the premise of an understanding of civil society which is located between the private sphere of individuals on one side and the state/political level on the other side. At a normative level, this definition understands prosocial orientations (solidarity,

²⁹ Vgl. Rupp, Harald/Reinert, Andreas (Hg.) (2004): Kursbuch Religion Oberstufe. Stuttgart: Calwer, S. 20.

³⁰ Diesen Hinweis verdanke ich Lukas Kaelin.

³¹ Dewey, John (1996): Die Öffentlichkeit und ihre Probleme. Aus dem Amerikanischen von Wolf-Dieterich Junghanns. Bodenheim: Philo Verlagsgesellschaft, S. 172.

community spirit, etc.) as a place of everyday democracy and focuses on the representation of common interests. The churches – as intermediary organizations – also are a central part of this civil society.

Keywords: school pastoral work, civil society, democracy, prosocial orientations, churches as intermediary organizations

Schlagworte: Schulpastoral, Zivilgesellschaft, Demokratie, prosoziale Orientierungen, Kirchen als intermediäre Organisation

Schulpastoral oder Schulseelsorge¹ kann heute als eines der wichtigen Felder kirchlichen Handelns beschrieben werden, das – wie andere Felder der kategorialen Seelsorge – außerhalb der klassischen Pfarrei- und Gemeindestrukturen und vergleichbar zu den Feldern der kategorialen Seelsorge, seinen Ort in einem nicht primär kirchlich verantworteten Raum hat, nämlich im staatlich verantworteten Bereich der Schule.² Die Schule erlangt aus verschiedenen Gründen immer größere Bedeutung. Mit Ausweitung der Bildungszeiten verbringen die Heranwachsenden einen immer größeren Teil des Tages und damit ihrer Kindheit und Jugend in der Schule, zunehmend wird die Schule neben dem Lern- immer mehr zum Lebensraum und zu einem noch zentraleren Ort der Sozialisation. Schule war und wird immer mehr ein gesellschaftlicher Ort, an dem neben der Identitätsbildung und Persönlichkeitsentwicklung auch entscheidende Kompetenzen gesellschaftlicher Verantwortungsübernahme und Partizipation erworben werden.

Für die Kirchen erlangt die Schule (inzwischen) immer größere Bedeutung, da über die klassische Gemeinde- und Jugendarbeit immer weniger junge Menschen erreicht werden, eine Entwicklung, die durch die Einführung der Ganztagschule und die damit verbundene zeitliche Ausdehnung der Schulzeit deutlich verstärkt wird, da die Kinder und Jugendlichen unter der Woche nur noch in geringem Maße die Möglichkeit haben, regelmäßig an gemeindlichen Veranstaltungen, z. B. einer MeßdienerInnengruppe oder einer Gruppe der verbandlichen Jugendarbeit, teilzunehmen. Mit schulpastoralen Angeboten im Feld der Schule verortet zu sein, ist so für die Kirchen, neben dem Religionsunterricht, eine weitere Möglichkeit mit Heranwachsenden in Kontakt zu kommen. Das mit der Bildungsexpansion in den 60er Jahren einsetzende zunehmende Auseinanderfallen von Schule und Gemeinde stellt im Übrigen auch eine der historischen Wurzeln für das Engagement der Kirche in der Schule dar.³ Schulpastoral wird

¹ Der Sprachgebrauch differiert zwischen den Konfessionen dahingehend, dass sich in der katholischen Theologie und kirchlichen Praxis inzwischen der Begriff der Schulpastoral durchgesetzt hat, während in der evangelischen Kirche der Begriff Schulseelsorge der leitende Begriff ist. Inhaltlich liegen die Verständnisse mit jeweiligen konfessionellen Ausprägungen, aber in der Grundrichtung nahe beieinander. Vgl. zu diesem Feld auch das gerade erschienene Handbuch zur Schulpastoral von A. Kaupp et al. (Hg.): Handbuch Schulpastoral, Freiburg 2015, ferner exemplarisch für den evangelischen Diskurs: H. Dam/V. Elsenbast (Hg.): Schulseelsorge in der pluralen Schule, Münster 2014, A. Dietzsch, A.: Evangelische Schulseelsorge. Impulse für Theorie und Praxis. Hamburg 2013, R. Koerrenz/M. Wermke (Hg.): Schulseelsorge – Ein Handbuch, Göttingen 2008.

² Dies gilt auch für die kirchlichen Schulen, die insbesondere in den formalen Bildungsprozessen den staatlichen Vorgaben zu entsprechen haben, auch wenn die Einflussmöglichkeiten seitens der Kirchen hoch sind.

³ Wesentliche Ursache stellt hier die Zentralisierung von Schulen in Schulzentren in den Hauptorten der jeweiligen Region dar. Vgl. auch Die Deutschen Bischöfe: Schulpastoral – der Dienst der Kirche an den

vielfach in kirchlichen Schulen angeboten, zunehmend und in den einzelnen Diözesen unterschiedlich existieren jedoch auch in öffentlichen Schulen schulpastorale Angebote.

Die diesem Aufsatz zugrunde liegende These lautet, dass ein kirchliches Engagement im außerunterrichtlichen Feld der Schulpastoral nicht nur für die Kirchen selbst im oben angesprochenen Sinne positive Rückwirkungen hat, sondern die Kirchen mit ihrem außerunterrichtlichen Engagement in Schulen (kirchlichen wie öffentlichen) zudem einen Beitrag zur Zivilgesellschaft als Ort „alltäglich gelebter Demokratie“⁴ leisten. Dieses Demokratieverständnis schließt auf der normativen Ebene prosoziale Orientierungen wie Solidarität, Gemeinsinn und die Vertretung eigener wie gemeinsamer Interessen ein, die im Feld Schule gelernt werden können.⁵ Dieser These liegt die Prämisse eines Verständnisses von Zivilgesellschaft als organisiertem Raum, bestehend aus nicht-staatlichen und nicht-ökonomischen Organisationen und Bewegungen, die zwischen der Privatsphäre des Einzelnen und der Öffentlichkeit des demokratischen politischen Systems vermitteln, zu Grunde.⁶ Als ihrerseits nicht-staatliche und intermediäre, zwischen der Privatsphäre und dem staatlichen Bereich angesiedelte Organisationen können die Kirchen als Teil dieser zivilgesellschaftlichen Öffentlichkeit betrachtet werden, die ihre Überzeugungen, z.B. Vorstellungen von Gemeinwohl, Gerechtigkeit, Solidarität und gutem Leben in die Sphäre zivilgesellschaftlicher Öffentlichkeit als dem Raum gemeinsamer Auseinandersetzungen um Identität und Zukunft der Gesellschaft vermitteln.⁷

Im Folgenden soll anhand eines konkreten schulpastoralen Pilotprojektes an öffentlichen Schulen verdeutlicht werden, wie die Initiierung und Durchführung schulpastoraler Projekte normative Gehalte wie Gemeinsinn oder Verbesserung des Schulklimas und Schulkultur fördern kann und damit gleichzeitig die sozialräumliche Verortung der Schulen durch die Zusammenarbeit mit externen Trägern gestärkt wird.⁸ Dies erfolgt auf Grundlage eines Forschungsprojekts, das

Menschen im Handlungsfeld Schule, Bonn 1996, 11. Vgl. zur Entwicklung in der evangelischen Kirche: H. Dam: Evangelische Schulseelsorge, in: Kaupp et.al.: Schulpastoral, 137–142.

⁴ Schweitzer, F.: Mehr als eine Privatangelegenheit! Perspektiven für eine Religionspädagogik in der Zivilgesellschaft, in: G. Bitter/M. Blasberg-Kuhnke (Hg.): Religion und Bildung in Kirche und Gesellschaft, Würzburg 164–171, 164.

⁵ Vgl. Schweitzer: Mehr als eine Privatangelegenheit, 164.

⁶ Diese zivilgesellschaftliche Vermittlung vollzieht sich auch über die Beteiligungsmöglichkeiten der Bürgerinnen und Bürger an politischen Entscheidungen, z.B. Wahlrecht, Demonstrationsrecht, Mitwirkung in politischen Parteien etc. Bürgerinnen und Bürger artikulieren im Verständigungsprozess einer zivilgesellschaftlich verfassten Öffentlichkeit ihre Interessen und ihren politischen Willen, tragen damit zur politischen Willensbildung bei und wirken so auf Entscheidungen ein, die durch staatliche Organe gefällt werden. Vgl. ausführlicher dazu: Könemann, J.: Welche Chancen bietet die kirchliche Erwachsenenbildung? Der Beitrag kirchlicher Erwachsenenbildung zur Verortung von Kirche in gesellschaftlicher Öffentlichkeit, in: FZThPh 55 (2008), 205–218, 213–216.

⁷ Vgl. J. Könemann: Weder „Staat“ noch „Privat“. Zur Rolle der Kirchen in der zivilgesellschaftlichen Öffentlichkeit, in: Orientierung 70 (2006), 202–207.

⁸ Das Projekt wurde vom Bistum Osnabrück initiiert und durchgeführt und vom Lehrstuhl für Religionspädagogik und Bildungsforschung der Kath.-Theol. Fakultät der WWU Münster wissenschaftlich begleitet und evaluiert. Vgl. dazu den Bericht: „Evaluation des Projekts Schulpastoral an öffentlichen Schulen“, Teil II: Durchführung und Implementierung, Münster 2014 <http://www.uni-muenster.de/FB2/kthd/forschen/paeda/schulpastoral.html> (abgerufen 24.02.2015).

die Initiierung und Implementierung schulpastoraler Projekte an acht öffentlichen Schulen in Niedersachsen wissenschaftlich begleitete und evaluierte. Der besondere Fokus liegt hier auf öffentlichen Schulen, da in diesen ein außerunterrichtliches Engagement der Kirchen und ihrer Akteure weit weniger selbstverständlich ist als an kirchlichen Schulen und allein deshalb der besonderen Begründung nach innen in die Schule hinein bedarf.

1 Schulpastoral in ihrer normativen Orientierung

In das Verständnis von kirchlichem Handeln als Handeln einer intermediären Organisation ist auch die Schulpastoral als ein kirchliches intermediäres Handlungsfeld hineingenommen. Schulpastoral wird als wesentlicher und wichtiger Beitrag zur Gestaltung des Schullebens beschrieben: So bestimmt das Dokument zur Schulpastoral der Deutschen Bischofskonferenz Schulpastoral als einen „Dienst, den Christen aus ihrer Glaubensüberzeugung heraus für das Schulleben leisten mit der Absicht, so zur Humanisierung von Schule beizutragen.“⁹ Die Wahrnehmung gesellschaftlicher Verantwortung taucht hier in dem Wunsch auf, einen aktiven Beitrag zu einer menschlichen Schule leisten zu wollen, in der die dort lernenden und arbeitenden (jungen) Menschen sich als Person mit ihren Potenzialen entfalten können und als Person wahrgenommen werden. Schulpastoral will damit zur individuellen Selbstbestimmung und Verantwortung für sich selbst beitragen, aus der dann auch die Verantwortungsübernahme für den Anderen und das Gemeinwesen möglich wird. Sie will – so die Bischöfe – einladen, in diakonischem Geist „Verantwortung für eine humane Gestaltung des Schullebens“¹⁰ zu übernehmen. Dabei zielt sie auf eine vertiefte Kooperation und Kommunikation innerhalb der Schule, aber auch darüber hinaus mit der pfarrgemeindlichen Arbeit, der kirchlichen Jugendarbeit und mit dem jeweiligen Sozialraum, in dem die Schule verortet ist.¹¹ Schulpastoral versteht sich so als ein diakonischer Dienst im Handlungsfeld Schule.¹² Die Ziele heutiger Schulpastoral werden folgendermaßen beschrieben: Sie will zur Verlebendigung und Humanisierung von Schule beitragen, sie will Schulleben und Schulkultur mitgestalten, sie möchte die Kommunikation zwischen Eltern, Schüler/innen und Lehrer/innen fördern, Wegbegleitung und Hilfen zur Persönlichkeitsentwicklung anbieten und zu einem am Evangelium orientierten Leben ermutigen.¹³ Letztlich ist es ihr ein Anliegen, zu einer Menschwerdung in Solidarität beizutragen.¹⁴ Auch wenn es sich hier – wie es offiziellen Texten vielfach

⁹ Die Deutschen Bischöfe: Schulpastoral – der Dienst der Kirche an den Menschen im Handlungsfeld Schule, Bonn 1996, 7. Nicht zuletzt weil es sich um ein im katholischen Raum angesiedeltes Projekt handelt, beschränke ich mich hier auf die Perspektive der katholischen Kirche und arbeite den Bezug auf Seiten protestantischer Veröffentlichungen nicht eigens heraus, gleichwohl gilt die Verknüpfung für beide Konfessionen. Vgl. Dam: Schulseelsorge, 140. Zur konzeptionellen und theologischen Grundlegung auch Ders./M. Spenn (Hg.): Seelsorge in der Schule – Begründungen, Bedingungen, Perspektiven, Münster 2011, hier v.a. die Aufsätze von M. Spenn und Ch. Schneider-Harpprecht, ferner H. Dam/M. Spenn (Hg.): Evangelische Schulseelsorge. Hintergründe, Erfahrungen, Konzeptionen, Münster 2007.

¹⁰ Die deutschen Bischöfe: Schulpastoral 13.

¹¹ Vgl. ebd., 13.

¹² Vgl. ebd.

¹³ Vgl. Kaupp, A. (Hg.): Handbuch Schulpastoral, Freiburg 2015.

¹⁴ Vgl. Die deutschen Bischöfe: Schulpastoral 15.

zu eigen ist – zunächst eher um thetische Grundsatzserklärungen handelt, verdeutlichen diese aber doch den Selbstanspruch der Kirche, gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen, zu gesellschaftlichem Zusammenleben beitragen zu wollen und sich für dieses zu engagieren.¹⁵ Diese Ziele werden sowohl mit Blick auf die organisationale Ebene der Institution Schule benannt als auch mit Blick auf das Individuum. Man kann diese grundlegenden Aussagen dahingehend deuten, dass die Kirchen als intermediärer Akteur und durch ihr Engagement eine Rolle in der (zivil-)gesellschaftlichen Öffentlichkeit, hier im Bildungsbereich der öffentlichen wie privaten Schulen, wahrnehmen. Damit wird schulpastorales Handeln nicht gleichzeitig zu einem Bildungshandeln, auch wenn es im Bildungsbereich stattfindet, denn hier wird ein Verständnis von Bildung und Pastoral zu Grunde gelegt, welches beide Größen unterscheidet und doch in gemeinsamen Kernoptionen, so für das Subjekt und für eine universale Solidarität, aufeinander bezieht.¹⁶ In diesem Sinne ist Schulpastoral nicht Bildung, verfügt aber über einen Bildungsgehalt, der der Bildung und Förderung demokratischen Gemeinns (hier als Obergriff für die oben genannten normativen Orientierungen verwendet) dient.

2 Schulpastoral an öffentlichen Schulen – Ergebnisse des Forschungsprojekts

Im Rahmen des Gesamtprojekts, an dem sieben öffentliche und eine kirchliche Schule in Niedersachsen beteiligt waren, wurden vor Ort in jeder Schule einzelne schulpastorale Projekte entwickelt und durchgeführt, die auf die regionale und soziale Situation der jeweiligen Schule abgestimmt waren. Verantwortet und durchgeführt wurden sie in der jeweiligen Schule von so genannten Tandems, die aus je eine/r ReligionslehrerIn der Schule und einer/einem hauptamtlichen MitarbeiterIn der Gemeinde, auf deren Gebiet die jeweilige Schule liegt, bestanden. Für die Evaluierung wurde eine in der Evaluationsforschung mittlerweile weit verbreitete Methodenkombination konzipiert: Die Rückmeldungen sowohl der Schüler/innen¹⁷ als auch Lehrkräfte wurden in getrennten eigenständigen quantitativen Befragungen erhoben¹⁸; parallel dazu wur-

¹⁵ Dieses Engagement im Bildungsbereich zielt nicht mehr auf eine Re-Christianisierung der Gesellschaft, wie das in den 1950er Jahren das erklärte Ziel mindestens der katholischen Kirche im Feld von Schule, Erwachsenenbildung und Politik war, vgl. K. Gabriel: Katholizismus und katholisches Milieu in den fünfziger Jahren der Bundesrepublik, in: F.X. Kaufmann/A. Zingerle (Hg.): Vatikanum II und Modernisierung, Paderborn 1996, 67–83.

¹⁶ Vgl. dazu J. Könemann: Bildung und Pastoral. Die Frage nach einem fast verloren gegangenen Zusammenhang und seiner heutigen Relevanz, in: PThI 35 (2015), Heft 1, 9–19.

¹⁷ Im Folgenden mit SuS abgekürzt.

¹⁸ Die Befragung der Schüler/innen fand vor Ort in den Schulen an einem Tag des ersten Schulhalbjahrs 2013 in Form von Paper-and-Pencil-Interviews (PAPI) statt. Dabei wurde neben sozialstrukturellen Daten inkl. der formalen Konfessionszugehörigkeit, einer Selbsteinschätzung zur Religiosität und der Erhebung kirchlichen wie außerkirchlichen Engagements die konkrete Beteiligung an den außerhalb der Projekte stattfindenden religiösen Angeboten (v.a. Schulgottesdienste) und dann an den schulpastoralen Einzelprojekten sowie die Kenntnis über die Projekte erhoben. Darüber hinaus wurden dann bei den TeilnehmerInnen u.a. a) die Einschätzung zu Vielfalt und Anzahl der Projekte, b) etwaige Veränderungen des Kontakts und des Klimas der SuS untereinander, zwischen SuS und Lehrkräften und im Schulklima insgesamt und c) etwaige Veränderungen bezüglich der eigenen Haltung gegenüber Religion, Kirche und der Kenntnis darüber sowie

den qualitative, leitfadengestützte Interviews mit den Verantwortlichen für das Projekt (Schulleitung/Vertretung der Kirchengemeinde) und die Durchführung der Einzelprojekte (Tandems) geführt. Durch diese sog. Methodentriangulation konnten sowohl empirisch belastbare Informationen über die Wahrnehmung und Wirkung der Schulpastoral aus Sicht der Schüler/innen und Lehrkräfte als auch differenzierte Einschätzungen der beteiligten Projektmitarbeiter/innen erhoben und rekonstruiert werden.

Von den insgesamt 46 durchgeführten Projekten lässt sich die Hälfte als diakonische Projekte einordnen, während die andere Hälfte eher spirituell-liturgisch ausgerichtet war, eine Reihe von Projekten verband eine diakonische Ausrichtung mit spirituellen Elementen. Zudem wurde in einer ganzen Reihe von diakonisch ausgerichteten Projekten mit externen, vor Ort angesiedelten Projektpartnern und -trägern kooperiert. Hier konnten langfristige Kooperationen mit großen externen Partnern und eher befristete unter Beteiligung kleinerer externer Partner unterschieden werden.

Die Beteiligung an den durchgeführten Projekten¹⁹ lag insgesamt bei zwei Dritteln der Befragten, davon nahm ein Drittel an einem und ein weiteres Drittel an mehreren Projekten teil. Ein Drittel der Befragten beteiligte sich an keinem der Projekte. Hinsichtlich der teilnehmenden SuS lässt sich ein deutlicher Zusammenhang zwischen Religiosität, inner- und/oder außerschulischem Engagement, Interessen und soziodemografischen Merkmalen erkennen. So beobachteten wir ein verstärktes Interesse bei Mädchen, jüngeren und älteren SuS außerhalb der Pubertät, bei den schulisch oder außerschulisch Engagierten, bei leistungsschwächeren SuS und religiös Interessierten sowie katholischen SuS. Nicht-katholische und weniger religiöse SuS nahmen ebenfalls an den Projekten teil, jedoch in geringerem Maße und mit schlechteren Bewertungen.

Insgesamt wurden die Projekte positiv bewertet, mehr als ein Drittel der SuS bewertet die Projekte sehr zustimmend und weniger als ein Viertel negativ. Die jeweilige Anzahl der Projekte wurde von weit mehr als zwei Dritteln (69%) als genau passend eingeschätzt. Allein daran lässt sich die positive Wahrnehmung des kirchlichen Engagements ablesen. Auf der Ebene der Wirkungen stehen die sozialen Wirkungen an erster Stelle, allerdings kommt es zu einer interessanten Verbindung von sozialen und religiösen Gehalten. So waren für die SuS zwei bzw. drei Effekte am bedeutsamsten: „Durch die neuen Projekte wurde das Verhältnis zwischen den SuS verbessert“ und „Die Projekte haben zur guten Stimmung an der Schule beigetragen“ und das Item „Durch die neuen Projekte wurde das Verhältnis zwischen Lehrern und Schülern verbessert.“ Diese drei Items erhielten bei den einzelnen Schulen in unterschiedlicher

der eigenen Persönlichkeitsentwicklung und des Glaubens, erfragt. Befragt wurden alle Schüler/innen einer Jahrgangsstufe, auf die hin die Projekte besonders konzipiert waren, nicht nur die TeilnehmerInnen an den Projekten. Insgesamt nahmen an den acht Schulen 792 Schüler/innen an der Befragung teil. Die Interviews mit den Verantwortlichen griffen diese Themenkomplexe aus deren Sicht auf und behandelten darüber hinaus Fragen der Zusammenarbeit, Bedingungen, Schwierigkeiten, Ökumene etc.

¹⁹ Projekte waren z.B. im liturgischen Bereich verschiedene Formen von Frühschichten oder ein spirituelles Wort per Mail, im diakonischen Bereich z.B. die Kontaktaufnahme mit Senioren oder die Schule ohne Rassismus.

Reihenfolge und auf unterschiedlichem Niveau, jedoch immer die höchsten zustimmenden Bewertungen. Bei der Verbesserung des Verhältnisses untereinander wurden die bejahenden Werte am häufigsten vergeben (35,4%) und die ablehnenden Werte am seltensten (23%).²⁰ Ähnlich fällt die Zustimmung beim zweiten Item aus: Die Atmosphäre hat demnach zu verbesserten Beziehungen am Lernort Schule beigetragen. Die Optimierung des Verhältnisses zwischen SuS und LuL stellt in der Gesamtauswertung den drittstärksten der sozialen Effekte dar: Auch hier bejaht mehr als ein Drittel der SuS (33,5%) die Aussage „Durch die neuen Projekte wurde das Verhältnis zwischen Lehrern und Schülern verbessert“, nur 14,1% lehnen sie vollständig ab. Diese vornehmlich sozialen Folgen decken sich mit den Wünschen der SuS: Wie den Kommentaren aller SuS zu den drei offenen Fragen zu entnehmen ist, wünschen sich SuS von den Projekten in erster Linie einen verstärkten Austausch untereinander, eine größere Interaktion, eine Verbesserung der Gemeinschaft.

Insgesamt kann festgehalten werden: Solange die Projekte dem Bedürfnis nach einer Gemeinschaftsförderung nachkommen, werden sie von den SuS unabhängig vom Projekttypus (diakonisch/spirituell/beides) positiv wahrgenommen und bewertet. An Schulen mit eher kirchendistanzierter Schülerschaft treten die Wirkungen der schulpastoralen Projekte dabei in derselben Reihenfolge und Präferenz auf wie bei Schulen, deren SuS der Kirche stärker verbunden sind.²¹ Allerdings liegt das Niveau der Zustimmung an Schulen mit kirchendistanzierten SuS etwas niedriger.

Neben den Wirkungen auf der sozialen Ebene fallen die Effekte mit Blick auf die religiösen Wirkungen deutlich geringer aus, am stärksten abgelehnt wird die Aussage: „Die Projekte haben meinen Glauben verändert“, mehr Zustimmung findet die Aussage (mehr als ein Drittel der SuS), dass man mehr über Kirche und Religion erfahren habe. In diesem Sinne wird auch von einem religiösen Wissens- und Erfahrungsgewinn gesprochen. Gleichzeitig wurden die Projekte aber auch nicht als kirchlich vereinnahmend oder rekrutierend wahrgenommen. Die mehrheitliche Ablehnung der Aussage „Die Projekte haben nur für die Kirche Werbung gemacht“ zeigt deutlich, dass die Projekte von Seiten der SuS kaum einen missionarischen oder rekrutierenden Zug zugeschrieben bekommen. In diesem Ergebnis verschränken sich die Evaluationsergebnisse der quantitativen mit denen der qualitativen Erhebung, insofern die Projektmitarbeiter/innen ihrer Aussage nach auch ein niedrigschwelliges Konzept bevorzugten, in dem es ihnen vor allem darum ging, den SuS Gehör zu schenken, Raum für die Entfaltung von Selbstwirksamkeit und Personalität zur Verfügung zu stellen sowie Vertrauen und Glaubwürdigkeit aufzubauen. Die Projekte werden gerade dann von den SuS in besonderer Weise als sinnvoll erlebt, wenn sie neben der religiösen Dimension eine deutlich ausgeprägte soziale Dimension aufweisen, d. h. wenn sie einen Beitrag zu den zwischenmenschlichen Beziehungen im Feld der Schule leisten, dies gilt sowohl für die diakonisch wie explizit religiös-spirituell ausgerichteten Projekte.

²⁰ Auf einer Fünfer-Skala die Werte 1 und 2 bzw. 4 und 5.

²¹ Als kirchendistanziert werden hier SuS bezeichnet, die sich im Item zur Einstellung gegenüber der Kirche eher kritisch äußern und in der Selbsteinschätzung zur Religiosität sich selbst als wenig religiös einschätzen.

Insgesamt ist eine Messbarkeit der „Auswirkungen der Projekte auf die Schulkultur“ aufgrund der komplexen interdependenten Variablenzahl, die zum Gelingen eines Projekts beiträgt, ein komplexes Unterfangen und nicht eindeutig möglich. In der Wahrnehmung der Interviewten²² wurde jedoch für die Schulkultur und das Schulklima durch die schulpastoralen Projekte „einiges in Bewegung“ gesetzt. Im Rahmen der induktiven Analyse wurden Indizien, welche zur Verbesserung des Schulklimas beigetragen haben, kategorisiert. Dazu zählen die Veränderung zu einem besseren Miteinander, die erlebte Gemeinschaft und Identitätsfindung im Schulalltag und ehrenamtliches Engagement, die erhöhte Aktivität von SuS und Kolleginnen im religiösen Feld innerhalb der Schule sowie schließlich die (materiale) Sichtbarkeit des Religiösen in Bildern und Symbolen. So entstanden neue Räume und Foren, Personen aus Schule und Gemeinde wurden als Ansprechpartner bekannt. Geprägte Zeiten konnten durch Veranstaltungen und Dekorationen in den Schulen sensibilisieren und eingeführt werden. Neue Kooperationspartner aus dem Spektrum der christlichen Verbände und Vereine konnten für die Schulgemeinschaft akquiriert werden. Besonders bei Schulen, die sich in „Umbruchphasen“, ausgelöst durch Umzüge oder durch die Transformation zu neuen Schulformen, befinden, konnten die schulpastoralen Projekte einen wertvollen Beitrag zur Gemeinschaftsfindung leisten, Ergebnisse, die in der quantitativen Erhebung der SuS gleichermaßen formuliert wurden. Seitens der Schulleitungen wurden besonders auch identitätsstiftende Prozesse im religiösen Bereich, z.B. Segnung einer Schule, vor dem Hintergrund einer zunehmenden religiösen Pluralisierung und Distanzierung vom religiösen Leben als bedeutsam hervorgehoben. Neben einer explizit religiösen Dimension wurde aber gleichermaßen der Beitrag der Projekte zur Wahrnehmung als „Lebensgemeinschaft“ wertgeschätzt. Insgesamt wird von Seiten der Schulleitungen Schulpastoral häufig als sinnvolle und aufwertende Ergänzung zum bestehenden Schullalltag und in der bestehenden Schulkultur aufgefasst. Unisono teilen die Interviewten die Auffassung, dass das schulpastorale Projekt das Schulleben „bereichert“ und religiöse Praxen „selbstverständlicher“ werden. Allerdings bedarf es dazu auch der Kontinuität schulpastoraler Arbeit.

Die Durchführung der Projekte in ihrer unterschiedlichen Ausgestaltung verdeutlicht auch noch einmal eine besondere Verbindung von Religion und Sozialität. Die schulpastorale Arbeit wird gerade dann von den SuS in besonderer Weise als sinnvoll erlebt, wenn eine religiöse mit einer sozialen Dimension verbunden wird, d.h. wenn sie einen Beitrag zu den zwischenmenschlichen Beziehungen im Feld der Schule leistet, dann wird Religion nicht nur als Gemeinschaft verstanden, sondern auch als in besonderer Weise Gemeinschaft stiftend. Dabei geht das Religiöse jedoch nicht im Sozialen auf bzw. verblasst oder verschwindet gar dahinter. Vielmehr bleibt der religiöse Charakter oder mindestens das Wissen um den religiösen Bezug des Projekts erhalten, selbst wenn die religiöse Dimension nur implizit transportiert wird.

²² Insgesamt flossen 24 mit Verantwortlichen durchgeführte Interviews in die Analyse ein.

Allerdings ist dieser Beitrag zur Schulkultur und zum Klima in der Schule nicht voraussetzungslos, nur stichwortartig können hier wichtige Voraussetzungen für ein Gelingen der kontinuierlichen Verortung schulpastoraler Projekte genannt werden: Entscheidend sind die regionalen und sozialräumlichen Kontextbedingungen der Schulen, so sind die urbane(re) oder ländliche Situierung als auch die religiöse Lage wichtige externe Einflussfaktoren, die nicht zuletzt auch den internen Faktor, der Vielfalt der schon vorhandenen außerunterrichtlichen Angebote, in hohem Maße beeinflusst. Ein weiterer wesentlicher Faktor ist die Informationskultur zur Bekanntmachung und Werbung für die Projekte, und als wichtigster Bedingungsfaktor ist hier mindestens ansatzhafte Aufgeschlossenheit der Schulleitung für die religiöse Dimension in Bildungsprozessen und nicht zuletzt für ein kirchliches Engagement in öffentlicher Schule zu nennen.

3 Schulpastoral als Beitrag zur zivilgesellschaftlichen Bedeutung kirchlichen Engagements im öffentlichen Bildungsbereich

Die Ausgangsthese lautete, dass die Kirchen mit ihrem außerunterrichtlichen Engagement in Schulen einen Beitrag zur Zivilgesellschaft als Ort „alltäglich gelebter Demokratie“ im oben genannten Sinne leisten. Am Beispiel des Forschungsprojekts zeigte sich, wie kirchliches Handeln im öffentlichen Raum der Schule teilweise recht niederschwellig in der Lage ist, auf individueller Ebene prosoziale Kompetenzen wie Gemein(schafts)sinn, Verständnis und Verständigung untereinander und zu den Lehrkräften und auf institutioneller Ebene das Schulklima und die Schulkultur positiv zu fördern. Zugleich wird in der Zusammenarbeit mit externen Partnern auch die Verortung im jeweiligen Sozialraum verstärkt. Allerdings gilt es auch die Bedingungen der öffentlichen Schule als öffentlicher Schule und eben und nicht kirchlich geprägtem Raum, wie z.B. eine kirchliche Schule zu berücksichtigen. Das zeigt sich z.B. in der Niederschwelligkeit der Projekte oder der Bevorzugung einer weniger expliziten Dimensionierung von Religiosität in den Projekten.

Mit diesem (pastoralen) Engagement im Bildungsbereich beteiligen sich die Kirchen so auch an zivilgesellschaftlichen Diskursen, hier im Bereich der Bildung, indem sie sehr konkret normative Orientierungen, wie sie z.B. auch in den Ansätzen zum Sozialkapital²³ diskutiert werden, stärken und damit gleichzeitig einen Beitrag zu den gemeinsamen Kernoptionen von Pastoral und Bildung, der Subjektorientierung und der Option einer universale Solidarität, leisten können. In dem Sinne verfügt Schulpastoral wie oben bereits ausgeführt über einen Bildungsgehalt, der zu einer Bildung und Förderung demokratischen Gemeinsinns beitragen kann, und ist gerade deshalb in hohem Maße auch ein politisches Handeln, insofern die Zivilgesellschaft als Raum des „Politischen“²⁴ der Raum der Auseinandersetzung und Entscheidungsfindung, des

²³ Ich beziehe mich hier auf das Verständnis von R. Putman: *Bowling Alone*, New York 2000.

²⁴ Zugrunde liegt hier die Unterscheidung zwischen Politik institutionalisierter Politik und dem Politischen als dem Prozesshaften, vgl. dazu: Th. Bedorf/K. Röttgers (Hg.): *Das Politische und die Politik*, Berlin 2010.

Ringens um das, was im und für die Gemeinschaft und das Gemeinwohl gelten soll, im Unterschied zum Feld der institutionalisierten Politik und zum Staat. Mit der Durchführung der Schulpastoral können sich diese großen gesellschaftspolitischen Dimensionen möglicherweise in einem kleinen praktischen Lernprozess im Einlassen auf die Lebenswelt von SuS in ihrem schulischen Alltag mit verschiedenen Projektformaten Tag für Tag verselbständigen und niedrigschwellig und kreativ konkretisieren. Im Feld „Schule“ ist diese Rolle kirchlichen Handelns allerdings wie gezeigt an eine Minimalakzeptanz religiöser Akteure im pluralen und säkularen Staat und Gemeinwesen gebunden.